

«Klar, dass wir Regeln aufstellen»

Die Schweiz debattiert noch über die Cannabis-Abgabe, in Colorado ist sie schon Tatsache

Von Mischa Hauswirth

BaZ: Der ehemalige oberste Drogenfahnder Harry J. Anslinger läutete 1937 mit seinem Slogan Marihuana sei ein «Mörder der Jugend» Jahrzehnte der Cannabis-Repression ein. Was hat Colorado dazu bewogen, die Prohibition zu verlassen und neue Wege zu gehen?

Bohl: Da Marihuana trotz des Verbots konsumiert wurde, sagte man sich, dass die Konsumenten über 21 Jahre entkriminalisiert werden sollen. Es ging auch darum, eine Möglichkeit zu schaffen, sichere Produkte von guter Qualität herzustellen.

War der Widerstand nicht gross?

Brohl: Der Cannabiskonsum ist nun mal eine Tatsache, egal, wie man dazu steht. Seit dem Jahr 2000 kannten wir die Abgabe von Cannabis als Medikament, und die Wähler von Colorado haben sich entschieden, dass seit 2014 Produkte mit Marihuana oder Cannabis an sich in lizenzierten Geschäften verkauft werden dürfen.

Welche Bilanz ziehen Sie nach vier Monaten Legalisierung?

Brohl: Vier Monate machen noch keinen Trend (lacht).

Aber sie hinterlassen gewiss einen ersten Eindruck.

Brohl: Der erste Eindruck ist, dass die gesetzlichen Vorgaben alle eingehalten werden, das ist das Resultat unserer Inspektionen.

Koski: Wir stehen erst am Anfang der Datenerhebungen. Noch ist es zu früh, um zu sagen, welche Auswirkungen die Legalisierung hat, ob der Konsum steigt oder fällt. Aber genau diese Daten interessieren uns, und wir erheben sie zusammen mit der University of Colorado. Wir untersuchen beispielsweise, welche Folgen



Pragmatische Lösung. Lewis Koski und Barbara Brohl kümmern sich im US-Bundesstaat Colorado um die Kontrolle der Cannabis-Shops. Foto Pino Covino

unser Modell auf den Schwarzmarkt hat und welche Konsumformen vorkommen. Das war vor der Legalisierung nicht möglich.

Es gibt Kritiker, die sagen, wenn die Verfügbarkeit von Cannabis steigt, so nimmt auch der Konsum zu.

Brohl: Natürlich gibt es auch bei uns Bedenken. Bei der Vorbereitung der Legalisierung wurde deshalb darauf geachtet, dass viele verschiedene Lager zusammengebracht werden und sie alle ihre Sichtweise einbringen können. Auf diese Weise gelang es uns, eine Lösung zu finden, die breit abgestützt ist. Es war rasch klar, dass wir Regeln aufstellen müssen.

Und wie lauten diese Regeln?

Brohl: Ein Cannabis-Produkt darf nicht in Kinderhände geraten. Auch haben wir dafür gesorgt, dass nicht in

die Verpackungen hineingesehen werden kann. Schwangere werden vor dem Konsum gewarnt. Zudem haben wir die Werbung eingeschränkt. Um die Konsumhürde hochzuhalten, haben wir die Cannabis-Erzeugnisse mit hohen Steuern belegt.

Werden die Massnahmen eingehalten?

Brohl: Polizisten kontrollieren die Verkaufsstellen. Wir haben ausserdem begonnen, in den Schulen Aufklärung und Präventionsarbeit zu leisten. Denn natürlich sind wir uns bewusst, dass Jugendliche sagen könnten, wenn Marihuana legal ist, ist es für mich okay. Wir tun jedoch nichts anderes als beim Tabak oder beim Alkohol: Wir zeigen den Menschen die gesundheitlichen Risiken auf, die mit dem Cannabis-Konsum verbunden sind.

Welche Reaktionen erhalten Sie von den Nachbarstaaten von Colorado?

Koski: Sie dürfen nicht vergessen, dass es in den USA viele Leute gibt, die Marihuana als Medizin abgeben, ob sie es innerhalb oder ausserhalb des Gesetzes tun. In einigen Staaten gibt es zum Beispiel die Regel, dass man bis zu sechs Pflanzen für den Eigenbedarf besitzen darf. Es gibt also landesweit diesen Markt von Konsumenten, die sich in einem Graubereich befinden, was Besitz, Anbau und Konsum betrifft. Unsere Nachbarn haben natürlich gesehen, dass bei uns nur in Privaträumen konsumiert werden darf und Touristen von ausserhalb nicht mehr als sieben Gramm erwerben können. Für diese Menge geht niemand weite Wege.

Nur wer eine Lizenz hat, darf in Colorado Hanf verkaufen. Wie funktioniert das?

Herstellung, Verarbeitung, Verkauf – alles wird mit einem Computer-Kontrollsystem erfasst und darf nur von Lizenzinhabern vorgenommen werden. Es wäre riskant, gegen die Auflagen zu verstossen, denn nicht selten haben die Lizenzinhaber eine Firma gegründet. Würde ein Lizenzinhaber statt den erlaubten 3000 Pflanzen 4000 Pflanzen anbauen, würden wir das leicht feststellen und ihm die Lizenz sofort entziehen.

Ein strittiger Punkt ist Cannabis-Konsum und Fahrtauglichkeit. Welche Lösung haben Sie hier?

Koski: Es gilt ein Blutwert von 5 Nanogramm THC pro Milliliter Blut. Das ist eine anerkannte Grenze für Nüchternheit. Die Polizisten werden zurzeit darauf geschult, wie sie bei einer Kontrolle erkennen können, ob jemand durch Cannabis in seiner Fahrtauglichkeit eingeschränkt ist.

Massnahmen notwendig

Gewerbeverbands-Präsi zu Stau

Von Mischa Hauswirth

Basel/Riehen. So geht es nicht mehr weiter. Mit dieser Botschaft wandte sich am Donnerstagabend Marcel Schweizer an die regierungsrätliche Wirtschaftsdelegation. Der Präsident des Gewerbeverbandes Basel-Stadt sprach im Rahmen der regelmässigen Treffen die Staus in Basels Osten und Riehen an. «Ich habe Sofortmassnahmen verlangt», sagt Schweizer. «Es gab mal die Vereinbarung, dass zwei der drei Verkehrsachsen doppelspurig befahrbar bleiben müssen, jetzt ist das nur noch auf einer der Fall», sagt Schweizer.

Was genau der Gewerbeverband fordert, wollte Schweizer nicht sagen. Für Lösungsvorschläge sei die Regierung beziehungsweise das entsprechende Departement zuständig. «Trotz Verständnis für die Bauarbeiten braucht es eine bessere Baustellen-Koordination. Was nun passiert, verursacht einen volkswirtschaftlichen Schaden», sagt Schweizer.

Seit vergangenem Montag kommt es in Riehen und im Hirzbrunnenquartier regelmässig zu Staus mit langen Wartezeiten. Grund sind zwei Baustellen: Die Grenzacherstrasse ist für rund ein Jahr gesperrt, und auf der Äusseren Baslerstrasse Höhe Eglisee sanieren die Basler Verkehrsbetriebe die Geleisetrasse.

Nachrichten

Grenzwache fasst gesuchten Drogendealer

Basel. Der Schweizer Grenzwache ist ein zur Verhaftung ausgeschriebener Drogendealer ins Netz gegangen: Wie die Grenzwache mitteilt, versuchte der Mann aus Guinea, in einem Linienbus aus Frankreich in die Schweiz einzureisen. Bei einer Zollkontrolle am Grenzübergang Basel-St-Louis kontrollierte die Grenzwache den Mann, der sich nicht ausweisen konnte. Abklärungen ergaben, dass gegen den Guineer eine mehrjährige Einreiseperrre für die Schweiz besteht. Zudem war der knapp 20-Jährige wegen Betäubungsmitteldelikten zur Verhaftung ausgeschrieben. Dem Drogendealer steht jetzt eine sechsmonatige Haftstrafe in der Schweiz bevor.

SRK Basel hat einen neuen Präsidenten

Basel. Anlässlich der Mitgliederversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) Kanton Basel-Stadt vom 8. Mai gab Irene von Planta ihren Rücktritt als Präsidentin bekannt. Als Nachfolger hat der Vorstand Christian Ludwig-Hagemann bestimmt. Von Planta wird dem Vorstand des SRK Basel-Stadt weiterhin angehören.

SP will Qualität, Effizienz und Transparenz

Basel. Die SP Basel-Stadt legt im Nachgang ihrer Delegiertenversammlung ihr Positionspapier zum Umgang mit selbstständigen Organisationen vor. Darin hält die Partei fest, dass ein hohes Mass an demokratischer Mitbestimmung gewährleistet sein müsse. Weitere Auslagerungen lehnt die SP auch deshalb ab. Als konkrete Ziele für selbstständige Organisationen werden unter anderem genannt: hochstehende Qualität, effiziente und kostenbewusste Betriebsführung, transparente sozialverträgliche Preisgestaltung, faire Beschaffung oder vorbildliche Arbeitsbedingungen.

Glückwunsch

95. Geburtstag

Basel. Seinen hohen Geburtstag feiert heute **Eduard Brühmeier**. Wir schliessen uns den Glückwünschen seiner drei Söhne mit Familie an und wünschen unserem treuen BaZ-Abonnenten einen wunderschönen Tag und alles Gute für die weiteren Lebensjahre. gratulationen@baz.ch

Gemeinschaftsförderung in Wohnblocks

Das Erziehungsdepartement fördert die Siedlung «Klybeck Mitte»



Holzschaukel statt Betonröhren. Der neue Spielplatz wird Ende Monat eingeweiht. Fotos Aissa Tripodi

Von Esther Jundt

Basel. Vier riesige Wohnblocks aus Beton sind in den 1970er-Jahren zwischen der Gärtner- und der Kleinhüningerstrasse erstellt worden. Die Siedlung, die inzwischen den Namen «Klybeck Mitte» erhalten hat, war damals eine moderne Wohnstadt. In den 250 preisgünstigen Wohnungen leben heute rund 900 Personen. 70 Prozent davon sind Migranten. Vor allem Familien sind eingemietet.

Es muss nicht besonders erwähnt werden, dass das Zusammenleben so vieler Menschen auf kleinstem Raum schwierig ist. «700 Personen pro Hektar leben hier; auf dem Bruderholz sind es 75», sagte gestern Isabel Fricker, von der Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartements, anlässlich eines Aktionstages.

Die Kinder litten mehrfach unter den Problemen. Der in der Siedlung integrierte Kindergarten war von Vandalenakten im Garten betroffen. Den Un-

terricht störten Personen von aussen und zu Konflikten kam es auch in den Kindergartenklassen. Ende 2010 meldete das Kindergarteninspektorat diese Missstände. Nach mehreren Abklärungen startete das Erziehungsdepartement ein Pilotprojekt.

Mit dem Büro Courvoisier Stadtentwicklung wurden verschiedene Massnahmen geprüft mit dem Ziel, die Bewohner zu einem friedlicheren Zusammenleben zu bewegen. Auch sollte die Eigenverantwortung und Selbstorganisation in der Siedlung gefördert werden. Vor allem aber sollte die Situation für die Kinder verbessert werden.

50 Interviews und 250 Gespräche

Als Projektleiterin wurde Billie Grether in die Siedlung geschickt. Sie führte rund 50 Interviews und mehr als 250 lockere Gespräche. «Ich wollte nicht nur den Ist-Zustand aufnehmen, sondern auch wissen, was besser werden soll und welchen Beitrag die einzelnen Mieter oder Eltern leisten wollen»,

erklärte Grether. Es war nicht einfach, die Menschen zusammenzubringen. Deshalb wurden in Zusammenarbeit mit Quartierinstitutionen und kantonalen Fachstellen Aktionstage organisiert wie Sommerapéros, Siedlungsbuffets, Abfallsammeltage und Spielwerkstätten. Sogar ein Theaterprojekt wurde lanciert, und nun sollen auch noch Deutschkurse hinzukommen.

Ein Dorn im Auge der Fachfrau war der Spielplatz, der in den Grünzonen aufgebaut war. Graue Betonröhren und veraltete Geräte lockten die Kinder nicht mehr. Zudem sah die Umgebung trist aus. Grether erreichte, dass die Liegenschaftsverwaltungen zusammen mit der Stadtgärtnerei und interessierten Bewohnern die Pflanzenrabatten erneuerten. Auch der Spielplatz wurde inzwischen vollständig modernisiert; er wird Ende Monat eingeweiht. Finanziert wurde der Spielplatz von den Gebäudebesitzern, einigen Mietern und dem Erziehungsdepartement, das 20 000 Franken beisteuerte.



Grundstimmung ist jetzt positiver. Billie Grether, Isabel Fricker und Andreas Courvoisier (v. l.).

Laut Grether war anfänglich die Zusammenarbeit mit den Liegenschaftsverwaltungen sehr schwierig gewesen. Es sei nicht unbedingt begrüsst worden, dass staatliche Institutionen auf privatem Grund aktiv werden.

In einer ersten Evaluation des Projekts «Klybeck Mitte» wird festgehalten, dass «die Siedlung und ihre Bewohner aufleben». Es sei sauberer geworden, hielt Geschäftsführer Andreas Courvoisier fest. Die Grundstimmung sei positiver als früher und trotz der hohen Fluktuation bei den Mietern gebe es eine Gemeinschaftsbildung und sich festigende Strukturen.

Das Projekt dauert bis Ende des Jahres. Inzwischen sind Gespräche mit dem Präsidiatdepartement – das für die Stadtentwicklung zuständig ist – aufgenommen worden. Dieses wird im Sommer entscheiden, ob und wie das Projekt in eine längerfristige Lösung überführt werden kann. Der finanzielle Aufwand für das ganze Pilotprojekt lag bei 160 000 Franken.